

Michaela C. Hastetter

Neo-patristische versus neo-integralistische Lesart politisch akzentuierter Vätertheologie

Eine hermeneutische Antwort mit Joseph Ratzinger auf Edmund Waldstein

1. Einige Schlaglichter aus der aktuellen Diskussion um den Neo-Integralismus

„Wenn der Glaube exklusivistisch wird, schrillen bei mir die Alarmglocken“¹, so das Statement des neuen Erzbischofs von Wien jüngst in seinem Interview in der Wochenzeitschrift „Furche“ im Februar 2026. Josef Grünwidl hat damit unmissverständlich kurz nach seinem Amtsantritt vor einem neuen Aufflammen des Integralismus in Europa, ja auch in Österreich, gewarnt und Gegenposition bezogen. Er schließt dabei keineswegs die Dialogbereitschaft aus, sieht aber die Notwendigkeit des Absteckens von klaren Positionen. Die folgenden Ausführungen nehmen Grünwidls Impuls auf. Sie verstehen sich als eine hermeneutische Antwort mit Anleihen aus Joseph Ratzingers *neo-patristischer* Lesart der Väter auf die *neo-integralistische* von Edmund Waldsteins. Denn Waldsteins Kritik an Ratzingers Absage an jede Form des Integralismus ent-spinnt sich an seiner Augustinus-Interpretation, wobei im Zuge dessen auch deren divergierende Lektüre von Thomas von Aquin mitbedacht werden muss. Auf diese Weise soll die theologisch-hermeneutische Wurzel von Waldsteins Neo-Integralismus freigelegt werden, einer Denkströmung, vor der Josef Gründwidl als neuer Wiener Erzbischof eindringlich gewarnt hat.

Warum ist die Diskussion so aktuell geworden? Im Mai 2025 veröffentlichte das Online-Portal „Feinschwarz“ einen Beitrag von Sigrid Rettenbacher zum Wiederaufleben eines katholischen Integralismus auf europäischer Ebene.² Was dabei unter Neo-Integralismus verstanden wird bei Rettenbacher mit Timothy Troutner definiert:

„Unter Berufung auf Konzepten wie ‚Gemeinwohl‘ wird geholfen, das spezifische Engagement zu verschleiern, die Integralisten tatsächlich haben, und Begriffe wie ‚untergeordnet‘ belassen die Maßnahmen im Vagen, die zur Verwirklichung ihres idealen konfessionellen Zustands erforderlich sind. [...] An den mittelalterlichen Regierungssystemen bewundern Integralisten das ‚Gemeinwohl‘ oder die ‚Unterordnung des Zeitlichen unter das Geistige‘.“³

Die „ultimative Hoffnung“ von Neo-Integralisten besteht nach Troutner darin, „integrale“ katholische Regime zu schaffen, die die weltliche Regierung der geistlichen Macht der Kirche ‚unterordnen‘. Die umfassende Rhetorik der Integralisten über die Gefahren des ‚Liberalismus‘

¹ Josef Grünwidl, „Wenn Glaube exklusivistisch wird, schrillen Alarmglocken“, in: Furche 8 (2026); Zusammenfassung abrufbar unter: <https://www.katholisch.at/aktuelles/156994/gruenwidl-wenn-glaube-exklusivistisch-wird-schrillen-alarmglocken> (28.2.2026); vgl. hierzu auch im Folgenden.

² Vgl. Sigrid Rettenbacher, Vom „rechten“ Glauben und seinen Ansprüchen, in: <https://www.feinschwarz.net/vom-rechten-glauben-und-seinen-anspruechen/> (25.2.2026).

³ Timothy Troutner, The New Integralists. What they get wrong, and why we can't ignore them, Commonweal 2020, abrufbar unter: <https://www.commonwealmagazine.org/new-integralists> (Eigenübersetzung MCH); zitiert auf Englisch in Rettenbacher, Vom „rechten“ Glauben; vgl. hierzu auch im Folgenden.

kann jedoch fast jedes politische Projekt zulassen, das verspricht, diesen zu bekämpfen. Eine solche Unbestimmtheit scheint beabsichtigt.“⁴

Im Mittelpunkt der Kontroverse stehen Äußerungen des Zisterziensermönchs Edmund Waldstein, der neben seinen Lehrtätigkeiten als einflussreicher katholischer Influencer im amerikanischen Raum mit neo-integralistischen Positionen präsentiert wird. Rettenbacher beruft sich auf Waldsteins Internet-Blog „Sanctus“, wo er sich auch für die Todesstrafe für Häretiker ausgesprochen habe.⁵ Inzwischen wurde der besagte Blog-Eintrag gelöscht. Rettenbacher sieht Waldsteins neo-integralistische Vorstöße als eine Herausforderung für moderne liberale Demokratien, gerade weil sie „die Unterordnung der weltlichen Macht unter die geistliche Macht anstrebt“⁶.

Eine zweite Spur zu Waldsteins neo-integralistischen Positionen führt zu dem englischsprachigen Blog „The Josias“, eine „integralistische Webseite“, die sich „hauptsächlich der Erforschung der philosophischen und theologischen Grundlagen des Integralismus“ verschrieben hat und als dessen „Editor“⁷ sich Waldstein selbst ausweist. Die integralistischen Beiträge Waldsteins von „The Josias“ (bis 2022) sind in den zwei Bänden „The Josias in Print“⁸, *Integralism and the Common Good. Selected Essays from The Josias* (dt.: Integralismus und das Gemeinwohl. Ausgewählte Essays von *The Josias*) auch in Druckform zugänglich.⁹

Auf der Hauptseite präsentiert „The Josias“ ohne Autorenangabe folgende Vision des katholischen Integralismus:

„Wir lehnen die liberale Trennung der Politik von der Sorge um das Ende des menschlichen Lebens ab und vertreten die Auffassung, dass die politische Herrschaft den Menschen zu seinem endgültigen Ziel führen muss. [...] Da der Mensch sowohl ein zeitliches als auch ein ewiges Ziel hat, sind wir der Meinung, dass er von zwei Mächten regiert werden sollte: einer zeitlichen Macht und einer geistlichen Macht. Und da das zeitliche Ziel des Menschen seinem ewigen Ziel untergeordnet ist, muss die weltliche Macht der geistlichen Macht untergeordnet werden. Diese Sichtweise der Politik kann als ‚katholischer Integralismus‘ und ‚gelasianischer Dyarchismus‘ bezeichnet werden.“¹⁰

⁴ Troutner, *The New Integralists*, zitiert bei Rettenbacher, Vom „rechten“ Glauben. (Eigenübersetzung MCH)

⁵ Vgl. Rettenbacher, Vom „rechten“ Glauben.

⁶ Rettenbacher, Vom „rechten“ Glauben.

⁷ „The Josias, die von mir veröffentlichte integralistische Webseite, ist hauptsächlich der Erforschung der philosophischen und theologischen Grundlagen des Integralismus gewidmet“ (Eigenübersetzung MCH), englisches Original: „The Josias, the integralist website that I edit, is mostly devoted to exploring the philosophical and theological underpinnings of integralism“ (Edmund Waldstein, Conclusion. An Integralist’s Brag, in: ders. [Hg.], *Integralism and the Common Good. Selected Essays from The Josias*. Vol. 2: The two powers, Brooklyn NY 2022, 373-386, hier 380). – Auch Rettenbacher hat in ihrem Internet-Beitrag auf „The Josias“ verwiesen, vgl. Rettenbacher, Vom „rechten“ Glauben, Anm. 13 und 14 in Hinblick auf ein Eintreten für die Todesstrafe für Häretiker. – Bis 2023 war Edmund Waldstein einer der „joint editors of The Josias“; online abrufbar unter: <https://thejosias.com/2023/02/04/new-editor-of-the-josias/> (2.3.2026).

⁸ Vgl. den Verweis abrufbar unter: <https://thejosias.com/the-josias-in-print/> (2.3.2026).

⁹ Vgl. die Sammelbände: Edmund Waldstein / Peter A. Kwasniewski (Hg.), *Integralism and the Common Good. Selected Essays from The Josias*. Vol. 1: Family, City, and State, Brooklyn NY 2021; Edmund Waldstein (Hg.), *Integralism and the Common Good. Selected Essays from The Josias*. Vol. 2: The two powers, Brooklyn NY 2022. (Eigenübersetzung MCH)

¹⁰ Online abrufbar unter: <https://thejosias.com/about/> (28.2.2026) (Eigenübersetzung MCH), im englischen Original: „We reject the liberal separation of politics from concern with the end of human life and hold that political rule must order man to his final goal. [...] Since man has both a temporal and an eternal end we hold that he ought to be ruled by two powers: a temporal power and a spiritual power. And since man’s temporal end is subordinated

Die Definition ist nahezu wortgleich mit der auf derselben Seite unter der Autorenschaft von Edmund Waldstein verlinkten Definition zum katholischen Integralismus in drei Sätzen (*Integralism in Three Sentences*), die auch in Druckform vorliegt:

„Der katholische Integralismus ist eine Denktradition, die die liberale Trennung der Politik von der Sorge um das Ende des menschlichen Lebens ablehnt und der Ansicht ist, dass die politische Herrschaft den Menschen zu seinem endgültigen Ziel führen muss. Da der Mensch jedoch sowohl ein zeitliches als auch ein ewiges Ziel hat, geht der Integralismus davon aus, dass es zwei Mächte gibt, die ihn beherrschen: eine zeitliche Macht und eine geistliche Macht. Und da das zeitliche Ziel des Menschen seinem ewigen Ziel untergeordnet ist, muss die weltliche Macht der geistlichen Macht untergeordnet werden.“¹¹

Auch der „gelasianische Dyarchismus“ oder „gelasianische Dyarchie“ gehört zu den Wortschöpfungen Waldsteins, wie aus *Integralism and Gelasian Dyarchy*, wie aus einem weiteren der Beiträge unter seiner Autorenschaft hervorgeht.¹² Hier beruft sich Waldstein ausgehend vom *sumum bonum* des Aristoteles auf eine immer wieder (auch von späteren Päpsten) zitierte Aussage aus einem Brief von Papst Gelasius an Kaiser Anastasius zur Dualität der Gewalten: „Es gibt zwei, erhabener Kaiser, durch die diese Welt hauptsächlich regiert wird, nämlich die heilige Autorität (*auctoritas sacrata*) der Priester und die königliche Macht (*regalis potestas*).“¹³ Waldsteins Lesart des Gelasianischen Diktums lautet so:

„Mein Hauptaugenmerk liegt auf dem, was ich *Integralismus* nenne, der meiner Ansicht nach das einzig angemessene Verständnis der Gelasianischen Dyarchie darstellt. Integralismus interpretiert Gelasius im Lichte der Entfaltung seiner Lehre im Lehramt der Päpste des Hochmittelalters – von Gregor VII. bis Bonifatius VIII. – und im Lichte der

to his eternal end, the [temporal power must be subordinated to the spiritual power](#). This view of politics may be called ‚Catholic Integralism‘ and ‚Gelasian Dyarchism‘.“

¹¹ Edmund Waldstein, *Integralism in Three Sentences* [2016], online abrufbar unter: <https://thejosias.com/2016/10/17/integralism-in-three-sentences/> (28.2.2026) (Eigenübersetzung MCH), im englischen Original: „Catholic Integralism is a tradition of thought that, rejecting the liberal separation of politics from concern with the end of human life, holds that [political rule must order man to his final goal](#). Since, however, man has both a temporal and an eternal end, integralism holds that there are two powers that rule him: [a temporal power and a spiritual power](#). And since man’s temporal end is subordinated to his eternal end, the temporal power must be [subordinated](#) to the spiritual power.“ – Zur gleichlautenden Druckversion vgl. Edmund Waldstein, *Integralism in Three Sentences*, in: ders. (Hg.), *Integralism and the Common Good. Selected Essays from The Josias*. Vol. 2: The two powers, Brooklyn NY 2022, 53.

¹² Vgl. Edmund Waldstein, *Integralism and Gelasian Dyarchy* [2016], online abrufbar unter: <https://thejosias.com/2016/03/03/integralism-and-gelasian-dyarchy/> (2.3.2026). – Zur gleichnamigen Druckversion vgl. Edmund Waldstein, *Integralism and Gelasian Dyarchy*, in: ders. (Hg.), *Integralism and the Common Good. Selected Essays from The Josias*. Vol. 2: The two powers, Brooklyn NY 2022, 74-108.

¹³ Gelasius, Brief an Kaiser Amnastasius; zitiert in: Waldstein, *Integralism and Gelasian Dyarchy*, 75-76, mit dem Beleg in Anm. 7 (in der online-Version Anm. 8) auf: Pope St. Gelasius I, [Famuli vestrae pietatis](#) [also known as *Duo sunt*], in: Andreas Thiel (ed.), *Epistolae Romanorum Pontificum*, Vol. 1 (Braunsberg: Eduard Peter, 1868), pp. 349-358, at p. 350-351; trans. John S. Ott: <http://www.web.pdx.edu/~ott/Gelasius/> (accessed February 22, 2016) (Eigenübersetzung MCH), im englischen Original: „There are two, August Emperor, by which this world is chiefly ruled, namely, the sacred authority (*auctoritas sacrata*) of the priests and the royal power (*regalis potestas*).“

Opposition gegen den modernen Liberalismus bei den Päpsten des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Integralismus sieht die beiden unterschiedlichen Gewalten durch die explizite Unterordnung des Weltlichen unter das Geistliche harmonisiert.“¹⁴

Waldstein schließt sich hier theologisch gesehen dem Anti-Modernismus der Pius-Päpste – Papst Pius IX. mit seinem *Syllabus errorum* und Papst Pius X. mit seinem 1910 eingeführten Anti-Modernismus-Eid von 1910 – als Gegenbewegung auf liberale Strömungen an,¹⁵ der mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil überwunden wurde, was Waldstein aber, hier ohne Angabe von Quellen oder weiteren Belege anders sieht:

„Der Integralismus ist aus der Mode gekommen, seit die lehrende Kirche ihn auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil scheinbar aufgegeben hat, und die Meinungen sind heute in verschiedene alternative Positionen gespalten. Ich werde jedoch argumentieren, dass das Zweite Vatikanische Konzil das Wesen des Integralismus nicht aufgegeben hat und auch nicht aufgeben konnte.“¹⁶

Diese pro-integralistische Lesart des Zweiten Vatikanums wird bei Waldstein von der Tradition her begründet, die bei ihm mit Aristoteles beginnt, über Papst Gelasius und die Pius-Päpste reicht, und, wie man im weiteren Verlauf seiner Ausführungen entnehmen kann, von einer spezifisch integralistischen Lesart des hl. Augustinus und des hl. Thomas getragen wird.¹⁷ Ausgespart wird in Waldsteins Argumentationslinie die Heilige Schrift, die apostolische Tradition und die Vätertradition des gesamten ersten Jahrtausends.

Alle diese Beiträge von Waldstein gruppieren sich unter der Rubrik „Catholic Integralism in General“¹⁸ auf der Internetseite „The Josias“, die zum Teil auch gedruckt vorliegen: die bereits angeführten Beiträge *Integralism in Three Sentences*¹⁹ und *Integralism and Gelasian Dyarchy*²⁰, darüber hinaus *Is Integralism Conservative?*²¹, *The City of God: An Introduction*²²,

¹⁴ Waldstein, *Integralism and Gelasian Dyarchy*, 77 (Eigenübersetzung MCH), im englischen Original: „My main focus will be on what I term *integralism*, which I will argue is the only adequate understanding of Gelasian dyarchy. Integralism reads Gelasius in the light of the unfolding of his teaching in the magisterium of the popes of the High Middle Ages—from St. Gregory VII to Boniface VIII—and in the light of the opposition to modern liberalism in the popes of the 19th and 20th centuries. Integralism sees the two distinct powers as being harmonized by the explicit subordination of the temporal to the spiritual.“

¹⁵ Vgl. zu den geistesgeschichtlichen Strömungen des Anti-Modernismus der Pius-Päpste bis hin zur Einordnung des neuen Thomismus und der *nouvelle théologie* um die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils die hilfreiche Differenzierung bei Christian Bauer, *Ortswechsel der Theologie. M.-Dominique Chenu im Kontext seiner Programmschrift „Une école de théologie: Le Saulchoir“* (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 42), Berlin u.a. 2010, 635.

¹⁶ Waldstein, *Integralism and Gelasian Dyarchy*, 77 (Eigenübersetzung MCH), im englischen Original: „Integralism has fallen out of fashion since the teaching Church ostensibly abandoned it at Vatican II, and opinion is now divided among various alternative positions. I shall argue, however, that Vatican II did not and could not abandon the essence of integralism.“

¹⁷ Vgl. hierzu die folgenden Ausführungen in Waldstein, *Integralism and Gelasian Dyarchy*, 77-108.

¹⁸ Siehe dazu und im Folgenden die Beiträge Edmund Waldsteins im Blog unter: <https://thejosias.com/#6> (27.2.2026).

¹⁹ Vgl. Waldstein, *Integralism in three sentences*, 53.

²⁰ Vgl. Waldstein, *Integralism and Gelasian Dyarchy*, 74-108.

²¹ Vgl. Edmund Waldstein, [Is Integralism Conservative?](https://thejosias.com/2023/09/19/is-integralism-conservative/) [2023], online abrufbar unter: <https://thejosias.com/2023/09/19/is-integralism-conservative/> (2.3.2026).

²² Vgl. Edmund Waldstein, [The City of God: An Introduction](https://thejosias.com/2017/08/28/the-city-of-god-an-introduction/) [2017], online abrufbar unter: <https://thejosias.com/2017/08/28/the-city-of-god-an-introduction/> (2.3.2026).

gefolgt von weiteren unter der Rubrik „The Catholic State“ mit einer vierteiligen Auseinandersetzung zu *Religious Liberty and Tradition*²³, wo Waldstein die Thesen zum katholischen Integralismus des englischen Philosophen Thomas Pink verteidigt, der sich mit Rekurs auf *Dignitatis Humanae* auf ein kirchengeschichtliches Kontinuum des Integralismus zu berufen können meint.²⁴ Pinks Ansatz hat den Anschein, ganz im Kontinuum der Tradition der Kirche zu stehen, wenn er behauptet:

„Jede Interpretation von *Dignitatis Humanae*, die diese Vorstellung von der Kirche als potestas über die Religion leugnet, läuft direkt der Interpretation dieser Erklärung zuwider, die offiziell beim Zweiten Vatikanischen Konzil von der Kommission abgegeben wurde, die sie verfasst hat.“²⁵

Diese neo-integralistische Argumentation gibt mit der Berufung auf das Zweite Vatikanische Konzil vor, dass alles außerhalb ihrer selbst, dem Katholischen zuwiderlaufe. Wir werden auf Pinks Engführung am Ende der Ausführungen unter Punkt 9 noch einmal zurückkommen. Insgesamt kann gesagt werden, dass das Ziel der angeführten Beiträge von Waldstein die denkliche Vorbereitung eines neo-integralistischen Herrschaftsmodells katholischer Provenienz, deren unmittelbare Nähe zu einem Gottesstaat mit der Unterordnung der weltlichen unter die geistliche Macht nicht von der Hand zu weisen ist.

2. Was versteht man unter einem „Gottesstaat“?

Konsultiert man das *Lexikon für Theologie und Kirche* in dritter Auflage, setzt Heinrich Gross in seinem Artikel *Theokratie* (*theos*=Gott; *kratein*=herrschen) bei Flavius Josephus als ihrem Begründer an. Auf ihn gehe der Begriff *theokratía* zurück.²⁶ Flavius Josephus war ursprünglich in der jüdischen Tradition beheimatet, hatte aber 66/67 n. Chr. im jüdischen Aufstand gegen Rom zur Seite des römischen Kaisers gewechselt.²⁷ In seiner Schrift *Contra Apionem* wird erstmals eine Staatsform, hier „Theokratie“ genannt, die sich hier auf die römische bezieht:

²³ Vgl. Edmund Waldstein, *Religious Liberty and Tradition*, online abrufbar in seinen Teilen: Teil 1 [2014] unter: <https://thejosias.com/2014/12/31/religious-liberty-and-tradition-i/>; Teil 2 [2015] unter: <https://thejosias.com/2015/01/01/vatican-ii-and-religious-liberty-ii/>; Teil 3 [2015] unter: <https://thejosias.com/2015/01/02/religious-liberty-and-tradition-iii/>; Teil 4 [2015] unter: <https://thejosias.com/2015/01/03/religious-liberty-and-tradition-iv/> (2.3.2026). – Die Druckversion findet sich unter Edmund Waldstein, *Religious Liberty in the Light of Tradition*, in: ders. (Hg.), *Integralism and the Common Good. Selected Essays from The Josias*. Vol. 2: *The two powers*, Brooklyn NY 2022, 255-289.

²⁴ Zu Pinks Position vgl. Thomas Pink, *Integralism, Political Philosophy, and the State*, in: *Public Discourse*. The Journal of the Witherspoon Institut, May 9, 2020; online abrufbar unter: <https://www.thepublicdiscourse.com/2020/05/63226/> (28.2.2026).

²⁵ Pink, *Integralism* (Eigenübersetzung MCH), im englischen Original: „Any interpretation of *Dignitatis Humanae* that denies this conception of the church as *potestas* over religion runs directly against the interpretation of that declaration given officially at Vatican II by the commission that drafted it. (For more on this, see my *Dignitatis Humanae: continuity after Leo XIII*).“ – Pinks Position zum Zweiten Vatikanischen Konzil und im speziellen zu *Dignitatis Humanae* wird positiv rezipiert bei Waldstein, *Religious Liberty*, 266-272, 282-284 und 288-289 mit entsprechenden Literaturangaben.

²⁶ Vgl. Heinrich Gross, *Theokratie*, in: *LThK* 10, 56-57, hier 56 mit dem Beleg bei Flavius Josephus, *Ap II*, 165.

²⁷ Vgl. Jürgen Gebhardt, *Theokratie*, in: Görres Gesellschaft (Hg.), *Staatslexikon*. 8. Auflage; online abrufbar unter: <https://www.herder.de/staatslexikon/artikel/theokratie/> (15.3.2025).

„Um nur eine zusammenfassende Aufzählung zu geben: Einige Menschen haben die höchste politische Macht den Monarchien anvertraut, andere den Oligarchien und wieder andere den Massen. Unser Gesetzgeber fühlte sich jedoch von keiner dieser Staatsformen angezogen, sondern gab seiner Verfassung die Form dessen, was man – wenn ein forciertes Ausdruck erlaubt wäre – als ‚Theokratie‘ bezeichnen könnte, indem er alle Souveränität und Autorität in die Hände Gottes legte.“²⁸

Zur Theokratie gehört insofern, dass sie als „eine Herrschaftsform“ definiert wird, „in der die Staatsgewalt als legitime und von der Gottheit autorisierte Vertretung gesehen wird, durch die die göttliche Herrschaft auf Erden konkretisiert ist,“²⁹ wie dies Manfred Hutter herausgestellt hat. Ausgestaltende Formen des Gottesstaates reichen vom sakralen Königtum bis hin zur Identifikation des Staatsoberhauptes als Gott oder Sohn Gottes.

Wo der Rekurs auf den Gottesstaat ins Spiel kommt, liegt eine Bezugnahme auf Augustins *De Civitate Dei* gleichsam auf der Hand. Gerade Waldstein rekurriert häufig auf Augustinus und den *Gottesstaat*, wie sich noch zeigen wird. Doch mit welcher Hermeneutik wird sie gelesen? In der zumeist politisch akzentuierten Auseinandersetzung um ein neues Aufflammen integralistischer Positionen wurde der hermeneutischen Frage bislang erst wenig Beachtung geschenkt.³⁰ Die Klärung des hermeneutischen Problems ist aber umso bedeutender, als sich Neo-Integralisten fast im gleichen Maße wie Anti-Integralisten auf Augustins Hauptwerk *De Civitate Dei* berufen und völlig unterschiedliche Konsequenzen daraus ziehen. Insofern ist anzunehmen, dass zwei Hermeneutiken im Widerstreit liegen, was im Folgenden am Beispiel von Joseph Ratzingers neo-patristischer versus Edmund Waldsteins neo-integralistischer Lektüre von *De Civitate Dei* analysiert wird. Am Ende wird am Fallbeispiel der Todesstrafe für Häretiker die hermeneutische Diskussion auf die Thomas-Interpretation geweitet.

3. Zwei Hermeneutiken im Widerstreit: Neo-patristische Synthese versus neo-integralistisches System

Angesichts nicht nur divergierender, sondern ausgesprochen konträren Deutungen desselben Textes, wie am Beispiel von Augustins *De Civitate Dei* zu zeigen sein wird, darf die hermeneutische Frage nicht ausgeklammert werden. Joseph Ratzinger hatte einmal in Bezug auf die

²⁸ Flavius Josephus, *Contra Apionem*, II, 164-167 (Eigenübersetzung MCH nach der englischen Ausgabe: Flavius Josephus, *Contra Apionem*. Übersetzt von Henry St. J. Thackeray [Loeb Classical Library 186], Cambridge, MA 1926, 359; das griechische Original lautet: κεφαλαιωδῶς ἂν ἐπίοι τις· οἱ μὲν γὰρ μοναρχίας, οἱ δὲ ταῖς ὀλίγων δυναστείας, ἄλλοι δὲ τοῖς πλήθεσιν ἐπέτρεψαν τὴν ἐξουσίαν τῶν πολιτευμάτων. ὁ δ' ἡμέτερος νομοθέτης εἰς μὲν τούτων οὐδοτιοῦν ἀπεῖδεν, ὡς δ' ἂν τις εἴποι βιασάμενος τὸν λόγον, θεοκρατίαν ἀπέδειξε τὸ πολίτευμα θεῶ τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ κράτος ἀναθείς). – Zum jüdischen Hintergrund des Theokratiegedankens bei Flavius Josephus vgl. Christoph Levin, *Israel, The People of God, as Theocracy*, in: Peter Juhás / Róbert Lapko / Reinhard Müller (Hg.), *Theokratie. Exegetische und wirkungsgeschichtliche Ansätze*, Berlin/Boston 2021, 65-84.

²⁹ Manfred Hutter, *Theokratie*. 1. Religionswissenschaftlich, in: ³LThK 9, 1430-1431; vgl. dazu auch im Folgenden. In der Wiedergabe des Zitats wurden die Abkürzungen ausgeschrieben.

³⁰ Ein erster Ansatz in diese Richtung findet sich im Vortrag von Michaela Quast-Neuling zu *Mein Reich in dieser Welt. Ursprung, Ideologie und Perspektive des ‚Integralismus‘ als politische Theologie*, im Rahmen der Wiener „Akademie am Dom“ vom 25. Februar 2026, in dem sie von antiliberalen Lesarten und Umdeutungen zentraler Konzilsdokumente, darunter *Dignitatis Humanae* und *Gaudium et Spes*, sprach; eine Zusammenfassung ist online abrufbar unter: <https://www.vaticannews.va/de/kirche/news/2026-03/theologin-quast-neulinger-integralismus-gefahr-demokratie-kirche.html> (2.3.2026).

Bedeutung der Kirchenväter festgestellt, dass Lutheraner und Katholiken dieselbe Schrift mit anderen Vätern lesen: „Die Verschiedenheit der Konfessionen kommt nicht aus dem Neuen Testament [...]; sie kommt davon her, dass man das Neue Testament mit je verschiedenen Vätern liest.“³¹ Steht protestantische Schriftauslegung sozusagen unter der singulären Vaterschaft Luthers, liest sie die katholische, ähnlich wie die orthodoxe, mit dem Plural der Väter des Westens und des Ostens. Wo die katholische Lesart allein auf Thomas von Aquin verengt wird, bewegt sie sich hermeneutisch auf der Ebene des Protestantismus, denn „Thomas von Aquin und Luther sind – wer könnte dies leugnen? – nur Väter für je einen Teil“³² der Kirche, so Ratzinger. Mit solchen hermeneutischen Vorentscheiden entstehen unterschiedliche Lesarten der Schrift.

Im Bereich der Exegese hat ein analoges Phänomen in der Aufklärung im englischen Deismus begonnen, als an die Stelle der *regula fidei* mit ihrem ‚katholischen‘ Prinzipienreichtum die Singularität der natürlichen Vernunft getreten ist, wie Marius Reiser nachweisen konnte.³³ Das singuläre Prinzip wurde in Folge austauschbar, verschiedene Über- oder Mega-Prinzipien lösten sich im Gefolge Kants ab. Ob unter dem Paradigma des Historisch-Kritischen, der Befreiung, der Freiheit oder nun des Integralismus gelesen, ihnen allen ist auf hermeneutischer Ebene gemeinsam, dass ein führendes Hauptprinzip die Auslegung der Heiligen Schrift leitet.

In ähnlicher Weise ist bei der Lektüre der Väter auf den hermeneutischen Vorentscheid zu achten. Der Reduzierung auf ein einziges hermeneutisches Leitprinzip, wie heute in Bereich der politischen Theologie am Beispiel des Neo-Integralismus wieder sichtbar wird, steht mit dem Konzept der Neo-Patristischen Synthese eine Hermeneutik gegenüber, die vom Plural der altkirchlichen hermeneutischen Prinzipien bestimmt wird. Als Vater der sogenannten Neo-Patristischen Synthese gilt der russische Historiker und Religionsdenker Georgi Florowski.³⁴ Gegen eine philosophische Überfremdung der Glaubensüberlieferung geht es bei ihm in der Neo-Patristischen Synthese um eine Reaktualisierung der Vätertheologie aus der Gesinnung der Kirchenväter heraus. Sein ‚Zurück zu den Vätern‘ ist zugleich ein kreativ-schöpferisches ‚Nach Vorne mit den Vätern‘. Hermeneutisch ist Florowskis Vergegenwärtigung der Vätertheologie, übrigens wie auch die von Joseph Ratzinger, wie ich nachweisen konnte, von acht Prinzipien bestimmt, unter die patristische Gesinnung, Geschichtlichkeit und kirchliche Erfahrung, die Christus-Mitte, apostolisch und patristisch, Schrift und Tradition, kreative Synthese versus geschlossenes System, christlicher Hellenismus sowie kirchliche Gesinnung im existentiellen Vollzug fallen.³⁵ Diesen Plural an hermeneutischen Prinzipien innerhalb der Neo-Patristischen Synthese steht schon bei Florowski eine vom hermeneutischen Singular dominierte Lesart der christlichen Tradition gegenüber, bei der christlichem Denken die neueste Philosophie übergestülpt werde.

³¹ Joseph Ratzinger, Die Bedeutung der Väter im Aufbau des Glaubens, in: JRGS 9/1, 498-521, hier 509-510.

³² Ratzinger, Bedeutung der Väter, 510; vgl. hierzu auch Michaela C. Hastetter, Der eine Vater und die vielen Väter. Hommage an Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. zum 90. Geburtstag, in: Maximilian Heim / Wolfgang Buchmüller (Hg.), Hommage an Papst Benedikt XVI. Aufsätze und Essays, Heiligenkreuz im Wienerwald 2018, 113-117.

³³ Vgl. hierzu mit weiterführender Literatur Michaela C. Hastetter, Vergegenwärtigung der Vätertheologie. Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. Beitrag in der patristisch-ökumenischen Theologie im Nachgang zu Georgi Florowskis Neo-Patristischer Synthese (TO&OS 1), St. Ottilien 2019, 325-326.

³⁴ Vgl. dazu ausführlich Hastetter, Vergegenwärtigung der Vätertheologie, 97-120.

³⁵ Vgl. Hastetter, Vergegenwärtigung der Vätertheologie, 127-148 (zu Florowski) und 216-249 (zu Ratzinger).

Der Kampf und die vermeintlich ‚richtige‘ Augustinus-Interpretation lässt sich nur auf dem Hintergrund solcher hermeneutischer Grundentscheide vollends verstehen.

4. Der Brief von Papst em. Benedikt XVI. an das Steubenville-Symposium 2022 und Edmund Waldsteins neo-integralistische Replik darauf

Ein Schlüssel zu Edmund Waldsteins neo-integralistischer Augustinus-Lektüre versus der neopatristischen des Papa emeritus ist eine kleine Randnotiz in seiner Berichterstattung aus seinem kürzlich gelöschten Blogeintrag in „Sancrucensis“ zu dem 2022 von der Fondazione Vaticana in Steubenville veranstalteten Symposiums zur Ekklesiologie von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. und dem Zweiten Vatikanischen Konzil.³⁶ Darin berichtet Waldstein gleich zu Beginn des Symposiums Reports von einem Grußwort, das der emeritierte Papst Benedikt XVI. an den Präsidenten der Franciscan University of Steubenville geschickt hatte und vom früheren Vatikansprecher Federico Lombardi verlesen wurde.

Das Grußwort selbst umfasst 4 Briefseiten und ist damit eine recht ausführliche Äußerung des emeritierten Papstes Benedikt XVI., der darin seine Auseinandersetzung mit Augustinus und dessen Konzept von Kirche zeitgeschichtlich in die Zeit zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils einordnet.³⁷ Benedikt sieht seine eigene Augustinus-Interpretation in der Leitlinie des großen Augustinus-Kongresses von 1956. Eine reine Vergeistigung der zwei civitates im Sinne von den in der Geschichte wirkenden Grundkräften Glaube und Unglaube, wie sie mit der Doktorarbeit *Glaube und Unglaube in der Weltgeschichte* zu Augustins *De Civitate Dei* von Heinrich Scholz aus der Harnack-Schule hervorgegangen war, lehnt er ebenso ab, wie die Vollidentifikation der civitas Dei mit der Kirche als Körperschaft. Bei einer reinen Spiritualisierung des Konzepts der Kirche im Zuge der Harnack-Schule bestünde nämlich die Gefahr, dass Glaubensrealismus und seine Einwurzelung in der Welt verloren gingen. Ebenso wird vom emeritierten Papst eine jegliche Indienstnahme augustininischen Gedankenguts für theokratische Modelle, wie im Mittelalter mit der zwei Gewalten-Theorie zur Untermauerung des christlichen Kaisertums vorgenommen worden waren, verworfen: „In diesem Sinne war der mittelalterliche Augustinus [sc. gemeint ist die mittelalterliche Lesart des Augustinus] ein fataler Fehler, der heute, gottseidank, endgültig überwunden worden sei.“³⁸ Mit Benedikts Einschätzung „gottseidank, endgültig überwunden“ in dem Brief an die Kongressteilnehmer von 2022 scheint für den emeritierten Papst ein aufkommender Neo-Integralismus noch nicht greifbar gewesen zu sein. Die integralistische Lesart Augustins *De Civitate Dei* gehört in diesem Brief nach Benedikts Einschätzung glücklicherweise ein für alle Mal der Vergangenheit an.

Die Paradoxie des historischen Moments und Orts, in die der Brief des großen Augustinus-Forschers und emeritierten Papstes gesandt war, liegt darin, dass er in Steubenville auf ein

³⁶ Vgl. hier und im Folgenden Edmund Waldstein, Ratzinger Conference in Steubenville. October 23, 2022; abrufbar unter: <https://sancrucensis.wordpress.com/2022/10/23/ratzinger-conference-in-steubenville/> (28.2.2026).

³⁷ Vgl. hier und im Folgenden Benedict XVI [Papa emeritus], Letter on the Occasion of the Conference to Dave Pivonka (7. Oktober 2022), in: Pietro Luca Azzaro / Stephen M. Hildebrand (Hg.), *Interpreting the Signs of the Times. Church and Secularity in the Theology of Joseph Ratzinger/Pope Benedict XVI*, Steubenville 2025, xi-xii; das vierseitige Original ist abrufbar unter: <https://franciscan.edu/wp-content/uploads/2022/10/Benedict-XVI-Letter-to-Fr-Dave-Pivonka-TOR.pdf> (27.2.2026).

³⁸ Vgl. Benedict XVI, Letter to Dave Pivonka, xii.

Publikum trifft, das gerade eine neue Wende hin zum sogenannten christlichen Neo-Integralismus vollziehen sollte.³⁹ Insofern hat Benedikt mit seinem Brief unbewusster Weise ins Schwarze getroffen, wie sich symptomatisch an Waldsteins Bericht des Steubenville-Symposiums ablesen lässt, der dessen anti-integralistische Augustinus-Interpretation als „questionable“ einstuft:

„Der Höhepunkt der Konferenz ereignete sich gleich zu Beginn, als Pater Federico Lombardi SJ von der Joseph-Ratzinger-Stiftung einen Brief des emeritierten Papstes verlas. Dieser Brief ist ein bemerkenswertes Dokument von Ratzingers Erinnerung an das Zweite Vatikanische Konzil und dessen Hintergründe. Er schrieb über die Situation in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg und erinnerte an Guardinis berühmten Ausspruch über das Erwachen der Kirche in den Seelen. Ich fragte mich unwillkürlich, wie das Zweite Vatikanische Konzil wohl verlaufen wäre, hätte es in der Zwischenkriegszeit stattgefunden, mit dem stark anti-individualistischen, korporatistischen Ethos jener Tage. Papst Benedikt sprach anschließend über seine eigene Arbeit an Augustinus' ‚De civitate Dei‘ nach dem Zweiten Weltkrieg. Er sieht diese Arbeit und die große Augustinus-Konferenz in Paris 1954 im Wesentlichen in Kontinuität mit dem ‚Erwachen der Kirche‘ in der Zwischenkriegszeit, doch bestehen natürlich bedeutende Unterschiede, die (teilweise) mit der anti-autoritären Reaktion der Nachkriegszeit zusammenhängen. Papst Benedikt betonte jedenfalls, dass die neue Interpretation des Augustinus, zu der er beigetragen hatte, entscheidend mit der liberalen Lesart des Augustinus brach, wie sie beispielsweise bei Heinrich Scholz zu finden war. Papst Benedikt hat also die Bejahung der Zurückweisung der Augustinus-Interpretation des mittelalterlichen politischen Augustinianismus der Pariser Konferenz wiederholt (eine Zurückweisung, die ich selbst etwas fragwürdig finde).“⁴⁰

³⁹ Vgl. die Radio-Sendung des ORF „Mann genug?“ unter der Rubrik „Im Fokus – Religion und Ethik“ mit der Einschätzung zu Steubenville als Hochburg des Integralismus, abrufbar unter <https://oe1.orf.at/programm/20260225/823394/Mann-genug> (28.2.2026).

⁴⁰ Waldstein, Ratzinger Conference in Steubenville (Eigenübersetzung MCH), im englischen Original: „The highlight of the conference came right at the start, when Father Federico Lombardi, SJ, of the Joseph Ratzinger Foundation reading [a letter that the Pope Emeritus sent to the conference](#). The letter is a notable document of Ratzinger's memory of Vatican II and its background. He wrote about the situation after World War I in Germany, recalling Guardini's famous dictum about the Church awakening in souls. I could not help wondering, what Vatican II would have been like had it been held in the interwar period, with the strongly anti-individualistic, corporatist ethos of those days. Pope Benedict went on to discuss his own work on Augustine's City of God after World War II. He sees that work, and the great Augustine Conference in Paris in 1954 as being essentially in continuity with the interwar ‚awakening of the Church‘, but there are of course significant differences, to do (in part) with the anti-authoritarian reaction of the postwar period. In any event, Pope Benedict emphasized the way the new interpretation of Augustine to which he contributed decisively broke with the liberal reading of Augustine found, for example, in Heinrich Scholz. This was certainly an important achievement. Pope Benedict also, however, reiterated his acceptance of the Paris Conference's rejection of medieval political Augustinianism's interpretation of Augustine (a rejection that I myself find [somewhat questionable](#)).“ – Bei dem Steubenville-Symposium referierte Edmund Waldstein zu *Hierarchy and Synodality: Ratzinger and the Anti-Authoritarianism of Post-War German Theology*; die Druckfassung ist erschienen unter: Edmund Waldstein, *Hierarchy and Synodality. Ratzinger and the Antiauthoritarianism of Postwar German Theology*, in: Pietro Luca Azzaro / Stephen M. Hildebrand (Hg.), *Interpreting the Signs of the Times. Church and Secularity in the Theology of Joseph Ratzinger/Pope Benedict XVI, Steubenville 2025*, 90-99. Dieser Beitrag liefert Waldsteins geistesgeschichtliche Interpretation der Zwischenkriegszeit, die seiner Kritik an Ratzingers Anti-Autoritarismus zugrundeliegt. Er vertritt darin die These, dass die Erfahrung der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland eine neue Theologengeneration mit einer tiefen Abneigung gegen alles Autoritäre hervorgebracht habe, was zum Ressentiment auch gegen kirchliche Autorität

In Waldsteins Blog ist der Beleg für seine Kritik an Benedikts „fragwürdiger“ Augustinus-Interpretation gleich mitgeliefert. Über den Link gelangt der Leser auf Waldsteins Zeitschriften-Beitrag von 2021, der mit *Spiritual Ends and Temporal Power: An Integralist Reading of City of God* (dt.: „Geistige Ziele und weltliche Macht: Eine integralistische Lesart des Gottesstaats) betitelt ist.⁴¹

5. Edmund Waldsteins neo-integralistische Lesart von Augustins *De Civitate Dei*

Nicht erst in dem besagten Zeitschriftenbeitrag von 2021 hat sich Waldstein im Umgang mit Augustins *De Civitate Dei* neo-integralistisch positioniert. In seinem Aufsatz *Integralism and Gelasian Dyarchy* brandmarkt Waldstein alles mit „augustinischem Radikalismus“, was den *Gottesstaat* nicht integralistisch liest und Augustinus den Integralismus absprechen will, d. h. die explizite Unterordnung des Staates (temporal power) unter die Kirche (spiritual power):

„Was ich (mangels eines besseren Begriffs) als *Augustinischen Radikalismus* bezeichne, läuft beinahe darauf hinaus, die Idee der Dyarchie gänzlich aufzugeben. Er vertritt eine äußerst pessimistische Sicht auf die irdische Macht, die er mit Augustins Konzept des irdischen Staates in Verbindung bringt. Er betont die *zeitliche* und vergängliche Natur dieser Macht und sieht einen quasi unausweichlichen Konflikt zwischen ihr und der Kirche. Die Kirche soll demnach die von der irdischen Macht angewandten Zwangsmittel ablehnen und, indem sie bereits im Voraus den Frieden des himmlischen Jerusalems lebt, den vergänglichen Mächten entgegentreten. Diese Position tritt in vielfältigen Formen und Abstufungen auf.“⁴²

geführt habe. Ratzinger selbst sei zwar kein Reaktionär gewesen, habe aber auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu jener Gruppe an Konzilstheologen gehört, die das legalistische Modell der Kirche als *societas perfecta* der Römischen Schule des späten 19. Jahrhunderts am Übergang zum 20. Jahrhundert abgelehnt habe und für ein neues Verständnis der Kirche als *communio* eingetreten sei. Die Abkehr vom legalistischen zum sakramentalen Kirchenverständnis habe zu Demokratisierungsbestrebungen innerhalb der Kirche geführt, wie etwa zur Stärkung der Kirche auf lokaler Ebene. Darin sieht Waldstein die eigentliche „Schwäche in Ratzingers Ekklesiologie“ (ebd. 98), die sich von der Schrift und der Tradition der Kirchenväter nähre, im Gegensatz zum strengen Legalismus der Römischen Schule: „Die römische Schule erkannte die Notwendigkeit einer starken juristischen Darstellung der Kirche als einer vollkommenen Gesellschaft mit einer von weltlichen Mächten unabhängigen juristischen Autorität im Kampf gegen die säkularisierende Kraft des Liberalismus. [...] Ratzinger sollte diese Entwicklung später beklagen, aber er scheiterte daran, sie vorauszusehen“ (ebd. 99 [Eigenübersetzung MCH], ohne Beleg der letzten Aussage, im englischen Original: „What the Roman School realized was the necessity of a strong juridical account of the Church as a perfect society, with a juridical authority independent of earthly powers, to the struggle against the secularizing power of liberalism. [...] Ratzinger was later to lament this development, but he failed to anticipate it“; wortgleich vertreten und bereits früher veröffentlicht [ohne Verweis in ebd.] in: ders., *Ne Dimittas Legem Matris Tuae*, in: *The Lamp* 33 [2021]; online abrufbar unter: <https://thelampmagazine.com/issues/issue-06/ne-dimittas-legem-matris-tuae> [3.2.2026]).

⁴¹ Vgl. Edmund Waldstein, *Spiritual Ends and Temporal Power: An Integralist Reading of the City of God*, in: Boleslaw Z. Kabala / Ashleen Menchaca-Bagnulo / Nathan Pinkoski (Hg.), *Augustine in a time of crisis: politics and religion contested*, Cham Palgrave Macmillan 2021, 149-166.

⁴² Waldstein, *Integralism and Gelasian Dyarchy*, 77 (Eigenübersetzung MCH), im englischen Original: „What (for lack of a better term) I call *Augustinian radicalism* comes close to abandoning the idea of dyarchy altogether. It takes a highly pessimistic view of earthly power, which it associates with Augustine’s city of man, it emphasizes the *temporal*, passing nature of such power, and sees a quasi-inevitable conflict between it and the Church. The Church on this account should reject the coercive means used by earthly power, and by already living in an anticipatory fashion the peace of the heavenly Jerusalem, serve as a sign of contradiction to the powers that are passing away. This position comes in many forms and degrees.“

Entgegen dieser für Waldstein weit verbreiteten Augustinus-Interpretation, die er mit seinem „questionable“ auch Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. vorwirft, nimmt er in *Spiritual Ends and Temporal Power: An Integralist Reading of City of God* eine eigene Positionierung vor.⁴³ Sie geschieht nach Abwägung alter und neuerer Forschungen und versteht sich als „integralistische Verteidigung des politischen Augustinianismus“⁴⁴, die in folgende Spitzenaussage mündet:

„Da jedoch der spirituelle Zweck dem zeitlichen Zweck überlegen ist, hat die geistliche Macht durchaus die Befugnis, in weltliche Angelegenheiten einzugreifen *ratione peccati*, wegen der Sünde, was dann der Fall ist, wenn weltliche Herrscher das geistliche Ziel (spiritual end) durch sündhafte Akte oder den Befehl zur Sünde behindern.“⁴⁵

Für Waldstein ist die integralistische Lesart von Augustins *De Civitate Dei* gerade heute wieder relevant, obwohl momentan die päpstliche Rechtsausübung von keiner weltlichen Macht anerkannt werde. Die Arbeit am Aufbau eines „konfessionellen Staates“ müsste nach Waldstein im Rekurs auf eine Reihe von Vordenkern in mehreren Wellen geschehen, zunächst von Innen ansetzend durch „katholische politische Agenten“ zur Beseitigung heidnischer Restbestände, womit die „schlimmsten Ungerechtigkeiten der liberalen Ordnung“⁴⁶ abgeschafft würden, bis dann langsam der konfessionelle Staat mehr und mehr Gestalt annimmt.

Waldsteins neo-integralistische Lesart von *De Civitate Dei* bleibt damit nicht rein intellektuelles Spiel, sondern nimmt konkrete politische Handlungsformen an mit schrittweisen Praxisanleitungen zum Aufbau eines katholischen Konfessionsstaates.

6. Joseph Ratzingers neo-patristische Lesart von Augustins *De Civitate Dei*

Ratzinger hat nie von seiner dezidiert anti-integralistischen, da neo-patristischen Lesart Augustins *De Civitate Dei* abgelassen. Die Ablehnung von jeglichem Integralismus war schon als Grundton in seiner Doktorarbeit *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche* (1954) angestimmt worden, wo er resümiert: „[D]er Gedanke an eine Verchristlichung des Staates und der Welt gehört bestimmt nicht zu den Programmpunkten Sankt Augustins.“⁴⁷ Die Scheidung zwischen Kirche und Staat wurde daher auch für sein eigenes Denken konstitutiv.⁴⁸ Ratzinger wird nicht müde zu betonen, dass Augustinus „kein inneres Bündnis mit dem Staat eingegangen hat, sondern dass er ihm gegenüberstand in jener Haltung, die urchristliches Erbe war: Ihn geduldig ertragen so wie er nun einmal ist, nicht versuchen, ihn zu ändern, weil er nun

⁴³ Vgl. Waldstein, *Spiritual Ends*, 149-166.

⁴⁴ Waldstein, *Spiritual Ends*, 157 (Eigenübersetzung MCH), im englischen Original: „An Integralist Defense of Political Augustinianism“.

⁴⁵ Waldstein, *Spiritual Ends*, 160 (Eigenübersetzung MCH), im englischen Original: „Nevertheless, because the spiritual end is superior to the temporal end, spiritual power does have the authority to intervene in secular affairs *ratione peccati*, on account of sin, that is, when secular rulers are hindering the spiritual end by sinning or commanding sin.“; vgl. dazu auch im Folgenden.

⁴⁶ Waldstein, *Spiritual Ends*, 161 (Eigenübersetzung MCH), im englischen Original: „confessional state“ ... „Catholic political agents“ ... „the worst injustices of the liberal order“.

⁴⁷ Joseph Ratzinger, *Volk und Haus Gottes in Augustins Lehre von der Kirche*. Dissertation [1954], in: JRGS 1, 43-550, hier 405.

⁴⁸ Vgl. die Auswertung bei Hastetter, *Visionäre des Kommenden*, 83-88 und 281-339.

einmal außerhalb der christlichen Möglichkeiten liegt.⁴⁹ Ratzinger nennt diese christliche Haltung gegenüber dem Staat ein Sich-Bescheiden und fragt im Sinne der Vergegenwärtigung der Vätertheologie, ob ein neues Sich-Bescheiden nicht auch heute wieder angebracht sein könne: „und man kann vielleicht auch fragen, ob es nicht heute manchmal richtiger wäre als Verchristlichungsversuche [sc. des Staates], denen der Boden in den Tatsachen fehlt“⁵⁰. Aus demselben Grund wird Ratzinger vierzig Jahre später bei aller Wertschätzung für den russischen Religionsphilosophen das Theokratiemodell aus Wladimir Solowjews zweiter Schaffensperiode entschieden verwerfen: „In diese Richtung gehen die Reflexionen Solowjews zu Kirche und Staat, die neu bedacht zu werden verdienen, auch wenn die Idee der Theokratie in der von Solowjew entwickelten Form nicht haltbar ist.“⁵¹ Wie wichtig ihm dieser Punkt zeitlebens war, geht nicht zuletzt aus seiner Rezension von 1970 zu einer Augustinus-Studie von Ulrich Duchrow hervor, in der sich Ratzinger vehement gegen die Vereinnahmung seiner eigenen Vorstudien für eine integralistische Augustinus-Lektüre wendet und den Autor dahingehend scharf korrigiert, dass es „völlig widersinnig“ sei, Augustinus „als Propagator eines christlichen Staates [...] ausgegeben“⁵² zu haben. Ratzinger verweist zur Richtigstellung seines eigenen Ansatzes auf das Kapitel „Augustins Auseinandersetzung mit der politischen Theologie Roms“ in seiner kleinen Schrift *Die Einheit der Nationen*, deren Entwürfe auf die frühen 1960er Jahre zurückgehen.⁵³ Darin hat Ratzinger die Zweitrangigkeit der irdischen Staaten in Augustinus politischer Theologie hervorgehoben, da er die Kategorie des „oberen Vaterlandes“⁵⁴ entdeckt habe. Politische Staaten seien für Augustinus „notwendige Ordnungen dieser Weltenzeit“, aber genau deshalb nur „von relative[m] Wert und keiner letzten Sorge würdig. Die letzte Sorge gehört allein der ewigen Heimat aller Menschen, der civitas caelestis“⁵⁵. Diese Heimat verkörpere für Augustinus sowohl das endzeitliche Jerusalem als auch schon im Hier und Jetzt das pilgernde Gottesvolk, die Kirche. Inmitten der „Erdenstaaten“ bleibe die Kirche bis ans Ende der Zeit „Fremdlingsgemeinde“⁵⁶, was an den Märtyrern besonders augenfällig werde. Die Märtyrerkirche wird in Ratzingers späteren Schriften daher als „ultimatives Staatskorrektiv“⁵⁷ interpretiert. Denn Augustins

„Lehre von den zwei Staaten zielt weder auf eine Verkirchlichung des Staates noch auf eine Verstaatlichung der Kirche ab, sondern darauf, inmitten der Ordnungen dieser Welt, die Welt-Ordnungen bleiben und bleiben müssen, die neue Kraft des Glaubens an die Einheit der Menschen im Leib Christi gegenwärtig zu setzen“⁵⁸.

⁴⁹ Ratzinger, *Volk und Haus Gottes*, 407.

⁵⁰ Ratzinger, *Volk und Haus Gottes*, 407.

⁵¹ Joseph Ratzinger, *Was ist Wahrheit? Die Bedeutung religiöser und sittlicher Werte in der pluralistischen Gesellschaft*, in: JRGS 3/2, 843–860, hier 858 (Erstveröffentlichung in Teilen 1993); vgl. dazu Hastetter, *Visionäre des Kommenden*, 66-71 mit Anm. 56 u.a.

⁵² Joseph Ratzinger, [Rezension] Zu: Ulrich Duchrow, *Christenheit und Weltverantwortung. Traditionsgeschichte und systematische Struktur der Zweireichelehre (=Forschungen und Berichte der Evangelischen Studiengemeinschaft 25)*, Stuttgart 1970, in: JRGS 1, 683-691, hier 689.

⁵³ Vgl. Ratzinger, Zu: Duchrow, 689.

⁵⁴ Ratzinger, *Einheit der Nationen*, 600 mit Belegen in Anm. 106.

⁵⁵ Ratzinger, *Einheit der Nationen*, 601; vgl. hierzu auch im Folgenden.

⁵⁶ Ratzinger, *Einheit der Nationen*, 601-602.

⁵⁷ Hastetter, *Visionäre des Kommenden*, 364.

⁵⁸ Ratzinger, *Einheit der Nationen*, 606.

Das schließt für Ratzinger im Gefolge Augustins jede Art der Idealisierung eines christlichen Gottesstaates als politische Größe hier und jetzt aus dem einfachen Grund aus, da die *civitas Dei* auf eine endzeitliche Realität verweist, die erst im Eschaton eingelöst wird, wenn Gott alle Tränen abwischen wird und die Welt verwandelt.

7. Zwischenfazit

Das Ergebnis der neo-integralistischen Lesart Augustins *De Civitate Dei* von Edmund Waldstein zur neo-patristischen Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. könnte nicht gegenteiliger sein. Aus demselben Vätertext wird bei Waldstein das Theokratiemodell eines konfessionellen Staates heraufbeschworen, während es von Ratzinger rigoros verneint wird. Während Waldstein seinen katholischen Neo-Integralismus auf dem politischen Augustinianismus des Mittelalters aufbaut, sieht Ratzinger denselben durch die französische Augustinus-Schule Mitte des 20. Jahrhunderts, zu der er sich selbst zählt, ein für alle Mal überwunden. Diese eklatante Differenz zwischen beiden Augustinus-Interpretationen kann nur auf eine divergierende Hermeneutik zurückgeführt werden. Im Falle Waldsteins wird über die zwei *civitates* aus Augustins *De Civitate Dei* hermeneutisch das Integralismusmodell der untergeordneten staatlichen und übergeordneten geistlichen Gewalt übergestülpt und denkerisch der Weg zu einem katholischen Konfessionsstaat geebnet. Waldstein begnügt sich in seiner Argumentation mit dem alleinigen Rekurs auf Augustins *Gottesstaat*. Im Falle von Ratzingers neo-patristischer Lesart von *De Civitate Dei* wird mit dem ganzen Augustinus in der Zusammenschau seines gesamten Schrifttums mit der Heiligen Schrift die Trennung der Wirkbereiche von Kirche und Staat begründet und vertreten im Wissen darum, dass Staaten in ihrem irdischen Vorläufigkeitscharakter niemals zu einem Gottesstaat werden können und auch nicht dürfen. Die Errichtung einer christlichen Theokratie oder gar eines katholischen Konfessionsstaats ist für Ratzinger völlig ausgeschlossen. Schon die Praxisausführungen von Waldstein zum Aufbau des konfessionellen Staates haben gezeigt, dass es bei den beiden Augustinus-Lesarten mehr als nur eine rein hermeneutische, also denkerische Differenz geht. Hermeneutik ist nie nur theoretischer Natur. Sie tritt in dem Moment in die Lebensrealität, in dem aus hermeneutischen Vorentscheidungen praktische Konsequenzen gezogen werden. Dies sei abschließend an der Frage nach der Todesstrafe für Häretiker illustriert.

8. Praktische Konsequenzen für Neo-Integralisten: Todesstrafe für Häretiker

Der Aufschrei war zu Recht groß, als die deutschsprachige Medienöffentlichkeit 2025 erfuhr, dass Edmund Waldstein für die Todesstrafe von Häretikern eingetreten war. In seinem mittlerweile gelöschten Blog-Eintrag vertrat er auf „Sanctus“ die folgende These:

„Alle Getauften sind Untertanen der Kirche, und sie sollte sie mit der gleichen Umsicht behandeln wie ein Abt seine Mönche. Manchmal schließt dies auch die Bestrafung ein, wenn sie ihre Taufpflichten verletzen. Die Kirche sollte darauf achten, nicht zu grob vorzugehen, um das Gefäß nicht zu zerbrechen. Sie muss aber auch an Eli denken, der es versäumte, seine Söhne zu bestrafen, was dem Gemeinwohl großen Schaden zufügte. Unter bestimmten Umständen kann dies bedeuten, dass sie die weltliche Gewalt

einsetzen muss, um Häretiker hinzurichten. Diese Macht kann missbraucht werden, hat aber auch einen legitimen Nutzen. Tatsächlich war einer der Irrtümer Martin Luthers, der von Papst Leo X. verurteilt wurde, die Aussage: „Dass Ketzler verbrannt werden, widerspricht dem Willen des Heiligen Geistes.“⁵⁹

Rettenbacher entgegnet demgegenüber im Internetportal „Feinschwarz“:

„Dass Integralist*innen tatsächlich die Bestrafung und Tötung von Häretiker*innen befürworten, kann man auf ihrer Internetseite ‚The Josias‘ sehen. Dort wird lobend auf Benedikt XIV. und seine Zwangsnahmen gegen Häretiker*innen – inkl. Todesstrafe – Bezug genommen und ablehnend auf Papst Franziskus’ Verurteilung der Todesstrafe und der diesbezüglichen Änderung im Katechismus rekurriert.“⁶⁰

Auf wen sich Waldstein in seinem Eintreten für die Todesstrafe für Häretiker beruft, geht aus dem gelöschten Blogeintrag selbst nicht hervor. Die Spur dazu führt wiederum auf die neo-integralistische Internetseite „The Josias“, wo die Belege mitgeliefert werden. Faktisch steht hinter Waldsteins Eintreten für die Todesstrafe für Häretiker eine neo-integralistische Thomas von Aquin-Rezeption. „The Josias“ gibt die Thomas-Belege sowohl aus der *Summa Theologiae* die aus seinem *Sentenzenkommentar* in englischer Übersetzung an.⁶¹ Im *Sentenzenkommentar* findet sich bei Thomas die Antwort auf die Frage, ob Häretiker getötet werden sollten, die diejenigen in seiner *Summa Theologiae* gleicht:

„Doch diejenigen, die fest im Glauben stehen, dürfen Zeit mit ihnen verbringen, um sie zu bekehren; dennoch dürfen sie nicht an göttlichen Dingen teilhaben, denn sie sind exkommuniziert. Nach weltlichem Urteil dürfen sie jedoch rechtmäßig getötet und ihres Besitzes beraubt werden, selbst wenn sie andere nicht verführen, denn sie lästern Gott und halten an einem falschen Glauben fest. Daher dürfen sie zu Recht härter bestraft werden als diejenigen, die sich der Majestätsbeleidigung schuldig machen oder Falschgeld fälschen.“⁶²

⁵⁹ Edmund Waldstein, zitiert nach Rettenbacher, Vom „rechten“ Glauben. – Die Berufung auf die Regel des hl. Benedikt mit der Möglichkeit der Bestrafung der Mönche bei Regelübertretung durch den Abt (vgl. RB 2) in Analogie zur Bestrafung in einem katholischen Staat bei Rebellion gegen das Gemeinwohl im Rekurs auf die Praxis der heiligen Könige des Mittelalters hat Waldstein schon früher formuliert, vgl. Edmund Waldstein, Integralism and the Logic of the Cross, in: ders. (Hg.), Integralism and the Common Good. Selected Essays from The Josias. Vol. 2: The two powers, Brooklyn NY 2022, 190-208, hier 204-205.

⁶⁰ Rettenbacher, Vom „rechten“ Glauben, mit Verweis auf „The Josias“, abrufbar unter: <https://thejosias.com/2023/10/01/pope-benedict-xiv-on-state-coercion-of-heretics/> mit dem Zitat von Benedikt XIV.: „A different judgment is to be given concerning heretics or schismatics, for the agreed opinion of the Fathers and theologians is that after initial efforts, i.e. careful, mild and appropriate methods to dissuade them from error, have all been made to no avail, they can at length be compelled to the faith by threats and terrors, and if they are obstinate they can finally be punished by death by calling in the assistance of the secular arm“ (Benedikt XIV., De servorum Dei beatificatione et beatorum canonizatione III, xvii, 13).

⁶¹ Vgl. hierzu und im Folgenden Thomas von Aquin, *Scriptum super Sententiarum Petri Lombardi*, Bk. 3, dist. 13, qu. 2, art. 3 („Whether heretics should be tolerated“) und ders., *Summa Theologia* II-II, q. 10, a. 8, ad 1; q. 11, a. 3); abrufbar unter: <https://thejosias.com/2015/01/30/the-young-st-thomas-on-tolerating-heretics/> [The Young St. Thomas on Tolerating Heretics - The Josias](https://thejosias.com/2015/01/30/the-young-st-thomas-on-tolerating-heretics/) (3.3.2026).

⁶² Thomas von Aquin, *Scriptum super Sententiarum Petri Lombardi*, Bk. 3, dist. 13, qu. 2, art. 3 (Eigenübersetzung MCH), zitiert nach der englischen Übertragung aus „The Josias“, vgl. die vorige Anmerkung.

Dass Waldstein durchaus auch zur Kritik an Thomas von Aquin fähig ist, beweist seine neo-integralistische Korrektur an Thomas in der Abwägung von Erb- oder Wahlmonarchie:

„Aber natürlich gibt es verschiedene Formen der Monarchie. Die vom hl. Thomas bevorzugte Art ist keine reine Monarchie, sondern eine, die von aristokratischen und demokratischen Elementen gemäßigt wird, um den Monarchen vor dem Verfall in die Tyrannei zu bewahren und ihn mit den verschiedenen Teilen der Gesellschaft in Kontakt zu halten. Der hl. Thomas schlägt vor, dass das aristokratische Element vom und aus dem Volk gewählt wird, und so für ein demokratisches Element sorgt. Aber hier stimme ich nicht mit dem hl. Thomas überein. Die meisten Menschen werden von Leidenschaft beherrscht, und der Erwerb von Bildung, Tugend und Verantwortungsbewusstsein ist erforderlich. Die Erfahrung lehrt, dass eine Erbaristokratie, in der die Mitglieder mit Verantwortungsbewusstsein und *noblesse oblige* erzogen werden, besser in der Lage ist, eine tugendhafte Elite in den Vordergrund zu rücken, als Volkswahlen, die tendenziell ehrgeizige Lügner an die Spitze bringen. [...] Die Verhinderung des Aufstiegs ehrgeiziger Demagogen ist auch einer der Gründe, warum ich denke, dass die Erbmonarchie der Wahlmonarchie überlegen ist.“⁶³

Waldstein liest Thomas von Aquin aufgrund seines prinzipiellen hermeneutischen Vorentscheids neo-integralistisch. Das singuläre hermeneutische Leitprinzip „Integralismus“, das er gewissermaßen „dogmatisch“ bei seiner Thomas-Lektüre anwendet, bestimmt in puncto Todesstrafe für Häretiker seine wortwörtliche Übertragung der Position des Aquinaten ins politische Heute in einem zukünftigen katholischen Konfessionsstaat, in dem strenggenommen bereits für Orthodoxe oder Protestanten, je nachdem wie eng die Häretiker-Definition angewendet wird, kein Platz mehr wäre.⁶⁴ Mit diesem hermeneutischen Vorentscheid wird bei Waldstein der neopatristische Prinzipien-Pluralismus ausgeblendet, der auch Momente wie Geschichtlichkeit, patristische Gesinnung, Schrift und Tradition oder kirchliche Existenz miteinbezogen hätte.

⁶³ Edmund Waldstein, *The Politics of Nostalgia*, in: <https://sancrucensis.wordpress.com/2014/04/29/the-politics-of-nostalgia> (15.2.2026) (Eigenübersetzung MCH); die gleichnamige Druckversion findet sich in: ders. (Hg.), *Integralism and the Common Good. Selected Essays from The Josias. Vol. 2: The two powers*, Brooklyn NY 2022, 267-285, hier 276-277, englisches Original: „But of course there are different forms of monarchy. The kind favored by St. Thomas is not a pure monarchy, but one that is moderated by aristocratic and democratic elements to preserve the monarch from falling into tyranny, and to keep him in contact with the different parts of society. St. Thomas proposes, that the aristocratic element be elected by and from the people, thus providing for a democratic element. [see ST I-II, q. 105, a. 1] But here I disagree with St. Thomas. Most people are ruled by passion, and it requires education to acquire virtue and responsibility. Experience teaches that an hereditary aristocracy, in which the members are raised with a sense of responsibility and *noblesse oblige*, is better able to bring to the fore a virtuous elite than popular elections, which tends to bring ambitious liars to the top. [...] Preventing the rise of ambitious demagogues is also one of the reasons why I think hereditary monarchy is superior to elected monarchy. [...] The prevention of the rise of ambitious demagogues is also one of the reasons why I think that hereditary monarchy is superior to elected monarchy“; weitere Gründe werden im Folgenden angeführt.

⁶⁴ Nimmt man Waldstein wörtlich, ist der Protestantismus eine häretische Bewegung: „Aber es waren nicht nur rechtgläubige Bewegungen (orthodox movements), die sich so verstanden [sc. als Verfechter von Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit]; häretische Bewegungen taten dasselbe. Die protestantische Reformation verstand sich gerade als Verfechterin von Wahrheit und Freiheit gegen Unwissenheit, Aberglauben und Unterdrückung.“ (Eigenübersetzung MCH); im englischen Original: „But it was not only orthodox movements who saw themselves in such terms [sc. as championing truth, justice, and freedom]; heretical movements did the same. The Protestant Reformation saw itself precisely as the cause of truth and freedom against ignorance, superstition, and oppression“ (Edmund Waldstein, *Conclusion Integralist's Brag*, hier 375).

Eine kritische Prüfung der Ansichten des Aquinaten zur Todesstrafe von Häretikern unter Paradigmen wie Kontextualität, Zeitbedingtheit, Evangeliumsgemäßheit, Vätertradition des ersten Jahrtausends, Einheit von Altem und Neuem Testament bleibt aus. So fehlt bei Waldstein auch die Korrektur der thomistischen Position an der unmissverständlichen Weisung des Dekalogs und seiner Bekräftigung bei Jesus „Du sollst nicht töten“.

Umgekehrt korrigiert Waldstein mit demselben hermeneutischen Vorentscheid das demokratische Element bei Thomas, der zugunsten des Demokratischen die Wahlmonarchie gegenüber der Erbmonarchie favorisiert hat. In beiden Fällen wird von Waldstein an Thomas der neo-integralistische Maßstab angelegt.

Wie gestaltet sich demgegenüber eine neo-patristische Lesart der Thomas-Position zur Todesstrafe für Häretiker bei Joseph Ratzinger?

9. Die Abweisung der Todesstrafe von Häretikern: neo-patristische Lektüre der Thomas-Position bei Joseph Ratzinger

Auch Joseph Ratzinger hat sich in seinem Werk mit der Thomas-Position zur Todesstrafe für Häretiker auseinandergesetzt. Dies geschieht *expressis verbis* im Rahmen seiner Berichterstattung zum Zweiten Vatikanischen Konzil in seinem Beitrag *Ergebnisse und Probleme der dritten Sitzungsperiode*.⁶⁵ Seine Replik auf Thomas von Aquin entzündet sich an der Diskussion der Konzilsväter um den Entwurf zur Erklärung über die Religionsfreiheit, der später unter dem Titel *Dignitatis Humanae* verabschiedet werden sollte. In der Debatte um die Endgestalt des Textes konstatiert Ratzinger 1964 ein „Ringens um geschichtlich überkommene Formen der Verflechtung von Kirche und Staat“⁶⁶. Er berichtet, dass in der Auseinandersetzung um die Endgestalt des Dokuments mit klarer Trennung von Kirche und Staat der Gegenwind so stark war, dass eine Neubearbeitung des Textes erwirkt wurde, die Staat und Kirche wieder in eine engere Nähe rückte. Jene Irenik, mit der das Konzil den Gegnern der anti-integralistischen Textvorlage entgegengekommen war, kann Ratzinger nur bedauern:

„Es zeigt, welch zähe Kraft eine Position noch immer besitzt, die theologisch unhaltbar ist und der Kirche nur schaden kann. Wenn man dies offen zugibt – und man muss es zugeben –, sollte man freilich auch nicht verschweigen, dass der auf so unglückliche Weise zurückgewiesene Text seine eigene Sache [sc. gemeint ist die Religionsfreiheit] schlecht vertrat, so dass man, gerade wenn man dieser Sache [sc. der Religionsfreiheit] von ganzem Herzen zustimmt, seine Verabschiedung in der angebotenen Form im Grunde kaum wünschen kann. Das liegt nicht nur an den vielfältigen Kompromissen, die die ursprüngliche Aussage weitgehend verwässerten; es liegt an einem falschen und geschichtsfremden Ansatz, der nicht vom Evangelium ausgeht und von dem, was die Kirche mit voller Autorität aussagen kann, sondern von fragwürdigen naturrechtlichen Konstruktionen, die entweder wirklich naturrechtlich sind und dann durch die konziliare Erklärung nichts dazugewinnen, oder aber nicht reine Vernunftwahrheiten darstellen

⁶⁵ Vgl. hier und im Folgenden Joseph Ratzinger, *Ergebnisse und Probleme der dritten Sitzungsperiode*, in: JRGS 7/1, 417-447, hier 443.

⁶⁶ Ratzinger, *Ergebnisse und Probleme*, 442; vgl. hierzu auch im Folgenden.

und dann auch nicht als solche ausgegeben werden sollten. In der Tat schimmert durch die vermeintlich geschichtsfreie Naturrechtsdoktrin vielleicht doch etwas zu deutlich das amerikanische Vorbild hindurch; anstatt eine Idealkonstruktion des Zusammenwirkens von Kirche und Staat zu entwerfen, sollte man sich wohl lieber damit begnügen, die Gewaltlosigkeit des Evangeliums mit allen ihren Konsequenzen herauszustellen und den fatalen Irrtum des heiligen Thomas zu beseitigen, der das Evangelium dahingehend glaubte korrigieren zu müssen, dass man in der geschlossenen christlichen Gesellschaft das Gericht nicht abzuwarten brauchte, sondern aus eigener Machtvollkommenheit das Unkraut ausjäten und die Sünder „löblicher- und heilsamerweise töten dürfe.“⁶⁷

Ratzingers Berichterstattung zur Diskussion um die Endgestalt von *Dignitatis Humanae* ist in zweierlei Sicht hoch bedeutsam. Zum einen räumt er mit dem Mythos einer vom Konzil durch *Dignitatis Humanae* klar intendierten Machtstellung der Kirche über alle Religionsangelegenheiten und letztlich über den Staat auf und illustriert das Ringen um Verflechtung versus Entflechtung von Kirche und Staat auf dem Weg zur Erklärung über die Religionsfreiheit. Zum anderen widerlegt Ratzinger mit dem Evangelium selbst auf ganz entschiedener Weise die Thomas-Position zur Todesstrafe für Häretiker. Jesu Gleichnis vom Unkraut und Weizen (vgl. Mt 13,24-30) verbietet für Ratzinger jede vorzeitige Gerichtsbarkeit, die das Todesurteil über Häretiker vollstecken würde. „Lasst beides wachsen bis zur Ernte“ (Mt 13,30), sagt Jesus. Vorzeitig das Unkraut auszukurpfen, fällt nicht unter die potestas der Kirche, sondern bleibt allein der Erntezeit, also dem Gericht des Weltenrichters vorbehalten. Die Todesstrafe über Häretiker zu verhängen zu wollen, wäre insofern eine eschatologische Anmaßung der Kirche und damit ein schwerer Missbrauch ihrer potestas. Auch hierin dürfte Ratzinger seine exzellente Augustinus-Kennntnis geleitet haben. Denn Augustinus war schon in seinen *Sermones post Maurinus reperti* vom Bild der Trennung von Spreu und Weizen (vgl. Mt 3,12) geleitet, dass das „Endurteil“ im irdisch-zeitlichen Bereich niemandem zustehe: „wir müssen die Spreu auf dem Dreschboden ertragen“⁶⁸.

Der Wiener Erzbischof Josef Grünwidl hat in seinem „Furche“-Interview angesichts eines erstarkenden Neo-Integralismus ähnlich wie damals Ratzinger vom Evangelium her argumentiert: „Im Evangelium geht es nicht um Mehrheit und nicht um Macht, sondern um Salz der Erde und Licht der Welt. Und deswegen finde ich den Ansatz, schon die Grundidee des Integralismus oder auch diesen religiösen, politischen Messianismus gefährlich.“⁶⁹ Daher gelte es, den Anfängen zu wehren.

⁶⁷ Ratzinger, *Ergebnisse und Probleme*, 443 mit Verweis auf Thomas, *Sth. II-II q 64 a 3 c und ad 1*.

⁶⁸ Augustinus, *Sermones post Maurinus reperti* 8,2 (Ed. G. Morin, 1930), zitiert nach Frits van der Meer, *Augustinus der Seelsorger. Leben und Wirken eines Kirchenvaters*, München 1951, 185, einem Werk das Joseph Ratzinger oft in seinen Augustinus-Studien verwendet hat, vgl. *JRGS* 1, 792 (Namenregister mit den Einträgen zu: Van der Meer, Frits).

⁶⁹ Grünwidl, *Wenn Glaube exklusivistisch wird*; vgl. hierzu auch im Folgenden.

10. Conclusio

Edmund Waldstein, bekennender Integralist,⁷⁰ hat Anfang Mai 2025 in seinem Blog „San-crucensis“ eine korrigierende Stellungnahme zu den Anschuldigungen auf „Feinschwarz“ vorgelegt. Sie lautet:

„Ich habe mich bemüht, eine grundlegende Kontinuität auf der Ebene der Prinzipien zwischen den Lehren der Päpste des Mittelalters und der frühen Neuzeit und denen des Zweiten Vatikanischen Konzils und der nachkonziliaren Päpste aufzuzeigen. Ich habe argumentiert, dass diese grundlegende Kontinuität auf der Ebene der Prinzipien dennoch eine Diskontinuität auf der Ebene der Anwendung zulässt.“⁷¹

Beleuchtet man diese Aussage abschließend unter hermeneutischer Perspektive, fällt zunächst auf, dass Waldsteins Kontinuität auch hier nur das zweite Jahrtausend berücksichtigt und die Zeit der Väter des ersten Jahrtausends hermeneutisch ausgeblendet bleibt, die Ratzingers neo-patristische Hermeneutik zeitlebens bestimmt hat. Der eigentliche hermeneutische Fehler, dem Waldstein unterliegt,⁷² ist die Annahme, dass bei Übereinstimmung in den Prinzipien eine wesentliche Diskontinuität in der Anwendung möglich sei. Dies ist genau umgekehrt der Fall. Da Waldstein gerade nicht „auf der Ebene der Prinzipien“ mit Ratzinger übereinstimmt, ergibt sich jene tiefgreifende Diskontinuität in der konkreten Auslegung von Kirche und Staat bei Augustinus und der Umgang mit der Position des Aquinaten zur Todesstrafe für Häretiker. Waldstein will mit Augustinus eine Unterordnung (subordination) des Staates unter die Kirche innerhalb eines katholischen Konfessionsstaates mit Erbmonarchie heraufbeschwören, Ratzinger sieht in Augustinus einen Gewährsmann für die evangeliumsgemäße Trennung der Gewalten, da weltlichen Ordnungen ein Vorläufigkeitscharakter und damit dem Staat eine legitime Säkularität zukommt. Waldstein liest Thomas wörtlich und hat die Todesstrafe von Häretikern vertreten, Ratzinger korrigiert den „fatalen Irrtum des heiligen Thomas“ aufs Schärfste und weist die Tötung von Häretikern als nicht-evangeliumsgemäß zurück. Die eklatante Differenz in der Väterlektüre von Waldstein im Vergleich zu Ratzinger ist hermeneutischer Natur. Waldstein liest die Väter neo-integralistisch, Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. neo-patristisch. Waldsteins Divergenz mit dem großen Theologenpapst der Nachkonzilszeit in der politisch akzentuierten Väterlektüre, aber auch in der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils, ist insofern prinzipieller Natur. Die Diskrepanz in der Anwendung des differierenden hermeneutischen Vorentscheids ist dann letztlich eine Folge der inneren Logik. Ihre Diskontinuität hatte sich bereits in

⁷⁰ An verschiedenen Stellen seines Schrifttums finden sich bekennende Aussagen zum Integralismus, so beispielsweise „Als ein Integralist bin ich überzeugt“ (Waldstein, *Integralism and the Logic*, 193 [Eigenübersetzung MCH], im englischen Original: „As an Integralist I am convinced“), oder am Ende desselben Beitrags: „Wir Integralisten suchen wahre Freiheit“ (ebd. 208 [Eigenübersetzung MCH], im englischen Original: „We integralists seek true freedom“), bis hin zu Wahl seines Ordensnamens, vgl. ders., *Religious Liberty*, 378-386, wo sich Waldstein auf den hl. Edmund Campion SJ beruft und dessen Zeugenschaft für die großen christlichen Führungsgestalten, allen voran christliche Könige und christliche Kaiser, in Erinnerung ruft.

⁷¹ Edmund Waldstein, Zu einem Artikel auf Feinschwarz, online abrufbar unter: <https://san-crucensis.wordpress.com/2025/05/03/zu-einem-artikel-auf-feinschwarz/> (28.2.2026).

⁷² Hierin ist Waldstein von Thomas Pink beeinflusst: „Laut Pink besteht eine Kontinuität auf der Ebene der Prinzipien, aber eine Diskontinuität auf der Ebene der Kirchenpolitik gegenüber dem Staat“ (Waldstein, *Religious Liberty*, 257 [Eigenübersetzung MCH], im englischen Original: „According to Pink there is a continuity at the level of principles, but a discontinuity at the level of Church policy towards the state“).

Waldsteins Replik auf den Brief des emeritierten Papstes an das Steubenville-Symposium angekündigt. Mit der differenzierten Analyse von Waldsteins und Ratzingers/Papst Benedikts XVI. Väterlektüre konnte zur Wurzel der Divergenz als einem hermeneutischen Problem vorgedrungen werden.

So greift auch hier das große Wort des orthodoxen Theologen und Metropoliten John Zizioulas, das er einst im Kontext des katholisch-orthodoxen Dialogs geprägt hatte:

„Nach einer recht langen Erfahrung in ökumenischen Diskussionen bin ich zu der Schlussfolgerung gekommen, dass wir anstelle des Versuchs, in konkreten theologischen Thesen eine Übereinstimmung zu finden, versuchen sollten, in theologischen Prinzipien (theological principles) übereinzustimmen. Danach ist das [Erreichte] nur noch eine Angelegenheit der Anwendung der reinen Logik, d.h. des Aufzeigens der Konsequenzen, bis wir alle dazu kommen, dieselben Dinge zu sehen und zu sagen.“⁷³

Der Dissens zwischen Waldsteins und Ratzingers Väterlektüre ist in seiner Wurzel hermeneutischer Natur, da beide nicht in den Prinzipien übereinstimmen. Trotz einer Reihe von Löscharbeiten im Rahmen der Blog-Beiträge Waldsteins bleibt die hermeneutische Linie seiner Publikationen doch unmissverständlich neo-integralistisch, was dem Prinzipienpluralismus der neo-patristischen Lesart einer politisch akzentuierten Vätertheologie widerspricht. Diese katholische Lesart der Väter hat bleibend das theologische Denken von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. bestimmt.

1977 hätte Joseph Ratzinger Edmund Waldstein wohl noch unter die Spezies von „theokratischen Träumern“⁷⁴ eingestuft, die es immer gegeben habe. Wo freilich der Neo-Integralismus an Fahrt aufnimmt, sogenannten Häretikern das Existenzrecht entzogen wird und Handlungsanweisungen für die Transformation von Demokratien in Gottesstaaten gegeben werden, dürfen Ratzingers Schlussfolgerungen aus *Biblische Aspekte des Themas Glaube und Politik* wieder in Erinnerung gerufen werden: „Wer Tötung Unschuldiger [...] in Kauf nimmt, kann sich nicht auf den christlichen Glauben berufen [...]. Der christliche Glaube hat den Mythos vom göttlichen Staat [...] zerstört.“⁷⁵

⁷³ John Zizioulas, *The Mystery of the Church in Orthodox Tradition*, in: *One in Christ* 24 (1988), 293-303, hier 294-295 (Eigenübersetzung MCH), im englischen Original: „After a rather long experience in ecumenical discussions I have come to the conclusion that instead of trying to agree on concrete theological theses we should try to agree on theological principles. After that it is only a matter of applying pure logic, i.e. of drawing the consequences, until we all come to see and say the same things.“

⁷⁴ Joseph Ratzinger, *Vom rechten Verhältnis von Staat und Kirche. Ansprache bei der Verteidigung auf die Verfassung der Bayerischen Staatskanzlei*, München, 26. Mai 1977, in: *JRGS* 15/1, 452-454, hier 453.

⁷⁵ Ratzinger, *Vom rechten Verhältnis*, 926, mit Rekurs auf 1 Petr 4,15.